Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleiter: Erich Schmidt; Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 247 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Mittwoch den 22. Oktober 1930 | 55. Jahrgang

Die furchtbare Grubenkatastrophe bei Aachen

Etwa 100 deutsche Bergleute tot!

Die Ursache eine Gasexplosion?

Der Förderturm eingestürzt — Das Verwaltungsgebäude ein ungeheuerer Schutthaufen
Noch 150 Bergleute verschüttet

Am Dienstag früh ½8 Uhr wurde der Wilhelm-Schacht der Grube Anna II bei Alsdorf im Aachener Grubengebiete durch die Explosion eines Dynamitlagers auf der 200 Meter-Sohle zerstört. Die Explosion verschüttete mehrere hundert Bergleute. Der Förderturm wurde umgelegt, und mehrere Häuser in Alsdorf wurden zerstört. In der Grube kam ein Sprengstoffmagazin zur Explosion, wodurch die gesamte Grubenanlage zerstört wurde. Das Fördergerüst ist eingestürzt, jede Verbindung nach außen ist abgeschnitten. An den umliegenden Siedlungsbauten sind zahllose Fensterscheiben zertrümmert und Dächer abgedeckt worden. Die Detonation war in einem Umkreis von vielen Kilometern vernehmbar.

Die Verschütteten noch lebend.

Unter den Bürogebäuden befand sich ein Benzollager, das ebenfalls in die Luft flog und das ganze Gebäude mitriß. Zur Zeit der Explosion waren in dem Gebäude etwa 30 Beamte tätig. Die Beamten sind mehr oder weniger schwer verletzt.

Im unterirdischen Betriebe war die ganze Frühschicht und noch ein Teil der Nachtschicht tätig, so daß 300 bis 400 Bergleute eingeschlossen sind. Man versucht, von den Nachbargruben Adolf und Streiffeld sowie Anna I in Alsdorf an den Unglücksherd heranzukommen.

Mit den auf der 450-Meter-Sohle eingeschlossenen Bergleuten besteht noch telephonische Verbindung. Die Verschütteten haben sich auf Anruf als noch lebend gemeldet. Das technische Büro, das ebenfalls eingestürzt ist, hat alle darin befindlichen Angestellten unter sich begraben. Von diesen sind drei tot und mehrere verletzt worden.

Art und Ort der Explosion.

Von der Bergbehörde erfahren wir, daß Art und Ort der Explosion auf eine Sprengstoffentzündung schließen lassen. Soweit festgestellt werden konnte, ist die Wetterführung in Ordnung. Die Einfahrt ist immer noch auf die benachbarten Gruben Anna I und Adolf beschränkt. Aus diesen Gruben sind vorsichtshalber die Belegschaften zurückgezogen worden.

Unterdessen fahren hier auch schon Mannschaften der vom Unglück betroffenen Grube zu Tage, die schon die Verbindung der Gruben untereinander erreichen konnten. Viele davon haben sich sogleich nach Hause begeben, so daß zur Stunde eine Uebersicht über die Zahl der Geretteten und der noch Eingeschlossenen fehlt.

Die Hauptstätte des Unglücks.

Es ist anzunehmen, daß die Hauptstätte des Unglücks das in der Nähe des Verwaltungsgebäudes liegende Sprengstoffmagazin war, dessen Entzündung die ganze Anlage des Wilhelm-Schachtes zerstörte.

Der Förderturm knickte in sich zusammen und fiel auf einen Teil des Verwaltungsgebäudes; hier wurden auch die ersten Toten geborgen, und zwar ein Betriebsführer, ein Maschinenfahrsteiger und eine im Verwaltungsgebäude beschäftigte Frau.

40 Tote.

Das Oberbergamt Bonn teilte um 14.15 Uhr mit: Die Zahl der Toten hat sich auf 40 erhöht. Die genaue Feststellung der Zahl der Verunglückten ist deswegen besonders schwierig, weil die Markenkontrolle über Tage zerstört ist.

Die Ursache des Unglücks ist noch nicht genau ermittelt. Anzunehmen ist jedoch die Explosion eines Sprengstofflagers auf der 252 Meter-Sohle, da man in dieser Tiefe Nachschwaden von Sprengstoffen festgestellt hat. Die Untertage-Belegschaft der Grube Anna II in der Frühschicht belief sich auf 660 Mann; davon hat der weitaus größte Teil die Grube bereits verlassen.

Die Ursache eine Gasexplosion.

Dem Vernehmen nach soll die Entzündung des Dynamitlagers, das die furchtbare Grubenkatastrophe verursachte, auf eine Gasexplosion zurückzuführen sein, die in der Nähe des Dynamitlagers erfolgte. Die Gewalt der Dynamitexplosion war so stark, daß die Fernsprechleitungen unterbrochen wurden und infolgedessen die ersten Nachrichten von dem Unglück über Nachbarorte nach Aachen kamen. Alsdorf ist ein Ort von etwa 10 000 Einwohnern und liegt im Winkel der Straßen von Aachen nach Köln und nach Düsseldorf.

Von den geretteten Bergarbeitern waren einige mit hellem Gesteinsstaub bedeckt, und man will daraus schließen, daß automatisch auch die Gesteinsstaubsicherung in Tätigkeit getreten ist.

Trotzdem reichte stellenweise die Wirkung der Explosion recht weit. Noch 250 Meter von der Unglücksstelle wurden Tote gesehen, die aber noch nicht geborgen werden konnten. Im Verwaltungsgebäude wurde ein Beamter, der vor dem offenen Geldschrank stand, mit solcher Gewalt gegen die Tür des Geldschrankes gepreßt, daß er tot liegen blieb.

Inzwischen sind auch in den schwerbeschädigten und teilweise zerstörten Schacht Wilhelm VI. schon Rettungsmannschaften bis zum Herd vorgedrungen. Die Rettungsarbeiten haben zur Zeit zwei Ziele: Von den Nachbarschächten und dem Unglücksschacht selbst aus versucht man, an die eingeschlossenen Bergleute heranzukommen, und außerdem arbeitet eine starke Kolonne über Tage an der Aufräumung des Schuttes des Verwaltungsgebäudes, auf dem der Förderturm liegt. Zwischen Turm und Gebäude lag der Wachtraum, den das Fördergerüst vollkommen zertrümmert hat. In diesem Wachtraum befanden sich, wie man vermutet, noch Leute der Nachtschicht, die hier infolge Verfahrens von Ueberstunden oder verspäteter Ausfahrt zurückgeblieben waren. Das Verwaltungsgebäude, ein sehr großer Bürobau, bildet einen ungeheuren Schutthaufen. Die Grube Anna I gehört, wie die meisten Gruben des Wurmreviers, dem Eschweiler Bergwerksverein. Sie hatten bisher nur ein größeres Unglück zu verzeichnen und zwar im Jahre 1917. Damals waren 53 Tote zu beklagen.

Etwa 100 Tote.

Bis 6 Uhr abends sind 420 Mann der Belegschaft ausgefahren, 76 Mann befinden sich verletzt in den Krankenhäusern, tot geborgen sind 35 Mann, unter Tage befinden sich ungefähr 60 Tote. Die Bergungsarbeiten sind ununterbrochen im Gange. Die Ursache ist immer noch ungeklärt. Nach Aussagen der Beteiligten haben die Gase den Geruch von Sprengstoffschwaden.

Die Bergbehörde teilt mit, daß bis 19 Uhr 50 Tote einschließlich der 19 Toten des Uebertagebetriebes geborgen sind, und daß zur Zeit 70—75 Verletzte im Krankenhaus Bardenberg und sechs im Krankenhaus Eschweiler eingeliefert worden sind. Die Bergung der Toten und Verletzten ist noch nicht abgeschlossen. Da noch stündlich Leichen geborgen werden, dürfte sich die Zahl der Toten noch erhöhen. — Eingeschlossen sind nach den letzten Angaben noch rund 150 Bergleute. Die Verwaltung der Grube kann immer noch nicht genau angeben, wo sich diese eingeschlossenen Bergleute befinden. — Die Gesamtzahl der Opfer läßt sich — freilich ohne festen Anhaltspunkt — auf über 100 schätzen, da selbst die Mitglieder der Rettungsmannschaften und die am Rettungswerk beteiligten Steiger völlig widersprechende Angaben machen. Die zum Teil sehr verstümmelten Leichen, die geborgen sind, konnten noch nicht alle identifiziert werden.

Amtliches.

Bekanntmachung.

In Anbetracht der allgemeinen sehr schlechten Wirtschaftslage und der schweren Notlage, in der sich durch die Arbeitslosigkeit zahlreiche Familien befinden, ist auch für die von dieser Notlage nicht betroffenen Teile der Bevölkerung eine Anpassung ihrer Lebenshaltung an die Not der anderen eine sittliche Notwendigkeit. Ich habe, um zu meinem Teil dazu mitzuwirken, daher Anweisung gegeben, jedem Verein im Winter höchstens 1 mal, außerhalb von Vereins-Veranstaltungen überhaupt keine Polizeistundenverlängerung zu genehmigen. Zur weiteren Einschränkung der Festlichkeiten ist es dringend erwünscht, daß in einem Ort möglichst alle Vereine ihre Feste gemeinsam feiern, wenn sie nicht überhaupt darauf verzichten wollen. Ich fordere daher die Vereinsvorstände auf, sich wegen Einschränkung der Wintervergnügen miteinander in Verbindung zu setzen. In einer Notzeit, wie der jetzigen, muß der Gedanke der Schicksalsverbundenheit unseres ganzen Volkes auch in der äußeren Lebenshaltung zum Ausdruck kommen.

Berleburg, den 15. Oktober 1930.

Der Landrat: Brosiok.

Das Beileid des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an den preußischen Regierungspräsidenten in Aachen folgendes Telegramm gerichtet: Die Nachricht von dem Explosionsunglück auf Grube „Anna II" bei Aachen hat mich tief erschüttert. Hoffentlich gelingt es, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten. Den Angehörigen der bei ihrer Arbeit Verunglückten bitte ich den Ausdruck meiner aufrichtigen Anteilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln.

(gez.) von Hindenburg,
Reichspräsident.

Schacht zum Reparationsproblem.

New York, 22. Okt. Dr. Schacht hielt vor etwa 600 Personen in der Foreign Policy Association einen Vortrag über die ökonomischen Zusammenhänge und Auswirkungen des Youngplans, in dem er u. a. erklärte: Die Frage der Annuitäten werde in kürzester Zeit als eines der ernstesten sozialen Probleme erkannt werden, da die deutsche Arbeiterschaft einzusehen beginne, daß die Aufbringung der Reparationen ihren Lebensstandard empfindlich beeinträchtige. Das Transferproblem sei nicht zu lösen, wenn nicht die anderen Länder Deutschland einen größeren Anteil am Welthandel einräumten. Durch Anleihen und Kredite werde das Problem nur immer ernster, da Deutschland unter allen Umständen die Ansprüche seiner privaten Geldgeber respektieren werde und sie nicht durch immer erneute Zahlungen an seine politischen Gläubiger gefährden dürfe. Die Tatsache, daß der Youngplan die Möglichkeit vorsehe, den beratenden Sonderausschuß der B.J.Z. jederzeit einzuberufen, auch ohne daß eine sofortige Einstellung der Zahlungen erfolge, gebe die Möglichkeit, eine friedliche Lösung herbeizuführen, ohne die Weltwirtschaft in Unruhe zu versetzen.

Vorläufig keine Landtagsauflösung in Preußen

Der Antrag der Wirtschaftspartei auf Auflösung abgelehnt.

× Berlin, 21. Oktober.

Im Preußischen Landtag wurde am Dienstag der wirtschaftsparteiliche Antrag auf Auflösung des Landtages mit 240 Stimmen der Regierungsparteien und kleinerer Gruppen gegen 189 Stimmen der Opposition abgelehnt. Das Ergebnis wurde mit lauten Lärmkundgebungen von den Rechtsparteien aufgenommen.

Der deutschnationale Antrag auf Zurückziehung des Regierungserlasses, der den Beamten die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Partei verbietet, wurde im Preußischen Landtag in einfacher Abstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt, der kommunistische Antrag, der die Aufhebung des Beamtenerlasses gegen die Kommunisten fordert, mit 368 gegen 40 Stimmen der Kommunisten. Weiter wurde mit 369 gegen 43 Stimmen ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der preußischen Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung des Reichspräsidenten abgelehnt. Schließlich wurde ein kommunistischer Antrag, bei der Reichsregierung auf die sofortige Einstellung aller Zahlungen aus dem Young-Plan hinzuwirken, mit 265 gegen 147 Stimmen abgelehnt. — Ein Antrag der Deutschen Fraktion, bei der Reichsregierung auf sofortige Ingangsetzung des Young-Plan-Moratoriums hinzuwirken, wurde ebenfalls abgelehnt.

Die Ausschußanträge auf Kürzung der Abgeordnetendiäten von jetzt 750 Mark monatlich auf 600 Mark wurden gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Groener an v. Oldenburg.

Die Antwort auf eine Reichstagsrede.

Reichswehrminister Groener hat auf die Angriffe des Abg. v. Oldenburg in der Reichstagssitzung vom 18. Oktober in einem Briefe u. a. erwidert:

„Sie haben dem Generaloberſten Heye vorgeworfen, daß er Soldaten zur Uebergehung des Beschwerdewesens aufgefordert habe. Diese Annahme betrifft eine mißverständliche Aeußerung des Generals Heye, die sich auf entlassene Soldaten bezog. Sobald General Heye dieses Mißverständnis zu Ohren kam, hat er der Armee durch einen besonderen Erlaß die Innehaltung des Befehlsweges ausdrücklich eingeschärft.

Der zweite Irrtum betrifft den sogenannten Uhrenerlaß. Ihre Ausführungen sind mir ein Beweis dafür, daß Sie von dem Erlaß nichts weiter kennen als die Entstellungen, die darüber in der Presse erschienen sind. Der Erlaß richtet sich ganz eindeutig gegen Zersetzungsversuche von außen und hat mit Denunziation von Kameraden nicht das Geringste zu tun. Seine Notwendigkeit beweist die Tatsache, daß allein im Jahre 1929 150 verschiedene Versuche gemacht worden sind, kommunistisches Zersetzungsmaterial an die Wehrmacht heranzubringen, eine Zahl, die im Jahre 1930 voraussichtlich noch überschritten werden wird. Der Reichswehrminister geht dann in seinem Schreiben nochmals auf die bereits in seinem Brief an den General von der Goltz dargelegten Gründe ein, die ihn veranlaßt haben, ein gerichtliches Verfahren gegen die Ulmer Offiziere zu veranlassen und betont nochmals, daß die Verhaftung der jungen Offiziere nicht, wie behauptet wurde, „von der Front weg angesichts der Mannschaft" vorgenommen wurde, sondern

in möglichst unauffälliger Weise nach dem Vorschlag und durch die Vermittlung des Abteilungskommandeurs geschah.

Sie haben, so heißt es dann in dem Schreiben weiter, mit vollem Recht die Verdienste des Generaloberſten a. D. von Seeckt um die Reichswehr hervorgehoben, aber dieſelben infamen perſönlichen Verdächtigungen, denen jetzt meine Mitarbeiter und ich ausgeſetzt ſind, ſind im Jahre 1923 und 1924 auch Herrn von Seeckt nicht erſpart geblieben.

Reparationen und Kriegsſchulden.

Für eine „großmütigere" Haltung der U. S. A.

Die Londoner Blätter geben eine Erklärung des Vorſitzenden des Banken- und Währungsausſchuſſes des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes McFadden wieder, in der er für eine Verminderung der deutſchen Reparationsangelegenheiten oder für eine Suſpendierung der Zahlungen und für eine „großmütigere Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den Alliierten" eintritt. „Financial News" ſagt in einem Leitartikel: Wenn ſich auch vieles zugunſten des Planes McFaddens ſagen läßt, iſt es doch äußerſt zweifelhaft, ob ſeine Landsleute und ihre Vertreter im Kongreß ſich ſchon klar darüber ſind, ein wie großes Hindernis für die Erholung des amerikaniſchen Ausfuhrhandels der Strom der Reparationszahlungen bildet. Wenn die Zuſtimmung des Kongreſſes zu einem ſolchen Plan fehlt, hat eine günſtige Stellungnahme Mellons und der Regierung wenig Wert. Angeſichts der jetzigen Unpopularität des Präſidenten Hoover wird dieſe günſtige Stellungnahme vielleicht ſogar die Kongreßmitglieder daran verhindern, ſich mit dem Plan anzufreunden.

„Financial Times" ſchreibt: Den Erörterungen des Problems der Schulden an Amerika darf im Augenblick keine zu große Bedeutung beigemeſſen werden, und vielleicht wird es auch für politiſch zweckmäßig gehalten werden, ſie zu dementieren, aber gewiſſe Einzelheiten des gemeldeten Plans machen den Eindruck eines Anfangs ernſtlicher Erörterungen. Es wird nur die Möglichkeit eines Moratoriums für die alliierten Schuldenzahlungen ins Auge gefaßt; vielleicht würde das für den Anfang genügen. Die öffentliche Meinung ſollte ſchon auf die Möglichkeit vorbereitet ſein, daß Deutſchland früher oder ſpäter in die Lage kommt, ſeine Reparationsverpflichtungen nicht erfüllen zu können. Die Kriegs- und Reparationsſchulden ſtehen der Erholung der Welt im Wege.

Politiſche Tagesſchau

Der Reichsrat wird ſich in ſeiner nächſten Vollſitzung, die am Donnerstag nachmittag ſtattfindet, mit der vom Reichstag beſchloſſenen Amneſtie beſchäftigen. Wenn im Reichsrat ein Einſpruch zuſtandekommt — und dieſer kann ſchon mit mehr als einem Drittel der Stimmen beſchloſſen werden — muß die Amneſtie nochmals dem Reichstag vorgelegt werden. Ihre endgültige Annahme iſt aber geſichert, da im Reichstag mehr als eine Zweidrittelmehrheit dafür vorhanden iſt.

Zuſammenſtöße zwiſchen Polizei und indiſchen Nationaliſten. Bei einer Kundgebung der indiſchen Nationaliſten auf den Chapauni-Dünen ging die Polizei gegen die Menge vor. 15 Perſonen wurden durch Schläge mit Bambusſtöcken verletzt, davon drei ſchwer. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Kundgebung war trotz des polizeilichen Verbots vom Kriegsrat des Nationalkongreſſes wegen der Wiederverhaftung des Präſidenten des Kongreſſes Nehru einberufen worden. Sie ſollte der Ausdruck der Genugtuung über dieſen neuen Konflikt des Nationaliſtenführers mit den Behörden ſein. Unter der Verhafteten befindet ſich der Vizepräſident des Kriegsrates und der Führer der nationalen Miliz.

Frankreich und Deutſchland.

Ein Interview von Hilferding und Breitſcheid.

Der in Deutſchland weilende Sonderberichterſtatter der „Volonté" hatte mit Dr. Hilferding und Dr. Breitſcheid gemeinſam eine Unterredung. Dr. Hilferding erklärte u. a.: Wenn wir den Neuen Plan verbeſſern wollen, müſſen wir uns an die Beſtimmungen dieſes Planes ſelbſt halten. Ich glaube nicht, daß der Augenblick zur Aufrollung dieſes Problems opportun iſt. Dr. Breitſcheid bemerkte hierzu: Es iſt nicht zu verkennen, daß eine ſehr deutliche Bewegung für die Reviſion der Verträge ſich in Deutſchland entwickelt. Frankreich und die übrigen Nationen werden den Proteſtkundgebungen gegen den Neuen Plan, die ſich verallgemeinern, Rechnung tragen müſſen.

Das Problem der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen wurde in dieſer Unterredung ebenfalls angeſchnitten. Dr. Hilferding ſagte: Wir wollen ein ſolidariſches Europa, und deshalb wünſchen wir eine tiefgreifende Verſtändigung zwiſchen Frankreich und Deutſchland als einzige Garantie für eine friedliche Entwicklung und fortſchrittliche Bewirtſchaftung unſeres alten Kontinents. Dr. Breitſcheid pflichtete ihm bei und bemerkte: Aber man muß in Frankreich unſere Situation begreifen. Wenn wir auf beiden Seiten eine vernünftige internationale Politik zu betreiben wiſſen, wird die nationaliſtiſche Bewegung ſchnell abnehmen.

*

Seldte antwortet Hervé.

Der erſte Bundesführer des Stahlhelms, Seldte, nahm in einer Maſſenkundgebung des Stahlhelmgaues Hamburg Gelegenheit, auf den Appell Hervés zu antworten. (Hervé, der bekannte franzöſiſche Politiker, der früher ein fanatiſcher Deutſchenhaſſer war, ſetzt ſich in ſeinem Blatte neuerdings für eine Reviſion des Verſailler Vertrages ein und hat an den Stahlhelm die Aufforderung gerichtet, mit den franzöſiſchen Kriegsteilnehmern zuſammen an der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung zu arbeiten.) Seldte führte dazu u. a. aus: Dieſe ungeforderte Erklärung eines Gegners, mit uns einmal den Dingen ins Geſicht ſehen zu wollen, eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung zu verſuchen, iſt eine Auswirkung, die wir mit Ernſt notieren. Wir ſind nicht bereit, auf dieſe erſte und einzige Frühlingsſchwalbe hin übereilt zu antworten; wir werden uns überlegen, was wir antworten.

Aber wenn die Welt zur Erkenntnis kommt, welcher Irrſinn in dem Verſailler Friedensvertrag liegt, wenn ſie bereit iſt, deutſchem Lebensrecht Genüge zu geben, dann ſind wir bereit, mit dieſer Welt zu ſprechen. Dann mag an die Stelle eines früheren Wortes „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" ein beſſeres und ſtärkeres Wort künftig lauten: „Frontſoldaten aller Länder, ſetzt Euch zuſammen und ordnet dieſe zerquetſchte Erde!" Wir werden gern mit den ehemaligen Kämpfern und Fechtern zuſammenkommen.

Der Redner wiederholte nochmals das Wort ſeiner Koblenzer Rede, daß die ganze Arbeit des Stahlhelms darauf abgeſtellt ſei, für den Sieg des deutſchen Rechts und des wahren Friedens auf der Erde zu ſorgen.

Frankreich, Moratorium und Kriegsſchulden.

Die franzöſiſche Preſſe ſchenkt den aus Amerika kommenden teilweiſe mit der Anweſenheit Dr. Schachts in der Vereinigten Staaten in Zuſammenhang gebrachten Gerüchten über die Möglichkeit eines Moratoriums für die Reparationszahlungen oder gar die Möglichkeit einer Reviſion der interalliierten Schulden größte Beachtung, beſchränkt ſich aber größtenteils auf die ſachliche Wiedergabe derartiger Meldungen.

„Excelſior" ſchreibt zur „Times"-Meldung: Es iſt möglich, daß man in gewiſſen politiſchen und finanziellen Kreiſen Englands ziemlich geneigt iſt, den Abſichten der deutſchen Regierung hinſichtlich der Ausführung des Young-Planes zuvorzukommen, um gleichzeitig mit der Reviſion dieſes Planes eine neue Regelung der europäiſchen Schulden bei Amerika in Angriff zu nehmen. Bis auf weiteres glauben wir aber nicht, daß die franzöſiſche Regierung irgendein Intereſſe daran hat, ſich zu einem Manöver herzugeben, das auf eine Neuregelung der interalliierten Schulden und eine Reviſion des Young-Plans abzielt, deſſen Gültigkeit man nicht beſtreiten kann.

Aus der Heimat

Mittwoch den 22. Oktober 1930

Wo bleiben unſere Spargroſchen?

In einem Freundeskreiſe kam, nachdem man ſich in ſtundenlangen erregten Erörterungen durch das Dickicht der Politik hindurchdiskutiert hatte, auch die Rede auf „Sparen", und die Frage: „Wo bleiben unſere Spargroſchen?" wurde von Jemanden in die Debatte geworfen, der dadurch ausdrücken wollte, daß für uns moderne Menſchen der Fall mit der Hingabe des Spargeldes und dem Empfang eines Sparbuches durchaus nicht erledigt iſt. Im Gegenteil, hier beginnt unſer Intereſſe eigentlich erſt! Nicht um der Sicherheit willen, denn die ſteht bei der umfaſſenden, breitfundierten Organiſation der deutſchen öffentlichen Sparkaſſen außerhalb dieſer Diskuſſion, ſondern weil die wirtſchaftlichen Verflechtungen, die Zuſammenhänge zwiſchen dem nur ſcheinbar bedeutungsloſen Tun und Laſſen des Einzelnen und dem großen Räderwerk der Volkswirtſchaft uns Gegenwartsmenſchen viel zu bewußt geworden ſind, als daß wir nicht die Brücke empfänden, die von unſerm Spargroſchen zum großen Wirtſchaftsganzen hinüberführt.

Wo bleibt das Geld, das wir und viele andere tagaus, tagein, zuſammen im Jahre viele Millionen Mark, auf die Sparkaſſe tragen? Durch welche Kanäle fließt es in die Wirtſchaft zurück, wie wird es dort fruchtbar? Denn daß es auf irgend eine Weiſe der Allgemeinheit wieder dienſtbar gemacht werden muß, ſteht außer Frage.

Wohin greift man, wenn man dem ewig ungläubigen Mitmenſchen etwas ſchlagend beweiſen will? Zur Statiſtik! Wir haben zwar ein bißchen viel Statiſtik heutzutage, ſoviel, daß man ſagen könnte, die Steinzeit, die Bronzezeit, die Eiſenzeit, ſie alle ſind nun endgültig abgelöſt, ausgelöſcht durch das Zeitalter der Zahl. Aber manchmal hat auch eine Statiſtik etwas Gutes und in unſerem beſonderen Falle gibt ſie uns auf die Frage nach dem Schickſal unſerer Spargroſchen eine recht intereſſante Antwort.

Greifen wir einmal die preußiſchen Sparkaſſen heraus. Wir dürfen das ruhig tun, denn Preußen nimmt immerhin, was Gebiet und Bevölkerung anbelangt, einen ſo erheblichen Teil des Reiches ein, daß man es als illuſtrativen Teil des Ganzen anſehen kann. Die Statiſtik verrät uns, daß die Sparkaſſen Preußens die Spargelder folgendermaßen weiterverwertet haben (in runden Sätzen) nach dem Stande von Ende 1929:

26 % ſind dem mittelſtändiſchen Gewerbe, Handel und der Landwirtſchaft in Geſtalt von kurzfriſtigem Kredit auf dem kürzeſten Wege wieder zugefloſſen;

42 % ſind den gleichen Weg in der Geſtalt langfriſtiger Hypotheken gegangen. Dieſe Mittel ſind dem Kleinwohnungsbau, vor allem dem wirtſchaftlich ſchwächeren Bevölkerungskreiſe zugute gekommen. Zuſammengefaßt kann man alſo ſagen, daß über zwei Drittel der Sparkaſſengelder auf direktem Wege zur Finanzierung der Wirtſchaft dienen. Da wir alle aus eigner Erfahrung wiſſen, daß ſich der Kundenkreis der Sparkaſſen außer aus Arbeitnehmern im weiteſten Sinn vorwiegend aus dem ſtädtiſchen und länd-

„O Donna Clara!"

Humoreske von Eva Ritter.

Mit einem befriedigten Lächeln ſetzte ſich Herr Willibald Druckmeyer an den wohlbeſetzten Frühſtückstiſch. Er hatte prächtig geſchlafen, weil ihn zum erſten Mal ſeit langer Zeit dieſe fürchterlichen Melodien nicht bis in den Traum hinein verfolgten. Hier in dieſem nur von zwei Parteien bewohnten Hauſe würden ſeine armen gemarterten Nerven endlich zur Ruhe kommen. Lange hätten ſie nicht mehr ſtandgehalten. Eine ſiebenköpfige Familie über ſich und dazu dieſes ewige Gehämmere von Schlagern — das konnte einen Menſchen wahrhaftig verrückt machen.

So groß und hübſch waren ja die Zimmer hier nicht. Aber dafür gab es kein Klavier im Hauſe! Das war ſeine erſte Frage geweſen, ehe er mietete.

Wie wohltuend — dieſe Ruhe! Behaglich ſtreckte er ſich in dem bequemen Seſſel aus und wollte eben nach der Zeitung greifen, als ihn die Klänge einer Ziehharmonika von der Straße her aus ſeiner Gemütlichkeit emporriſſen.

Wahrhaftig! Da war ſie wieder, dieſe aufdringliche Melodie, nun gar mit näſelnder Stimme geſungen: „O Donna Cla—a—ra, ich hab dich ta—an—zen geſehn — —"

Wütend ſprang Herr Willibald auf, ſtürzte ans Fenſter und winkte mit heftiger Bewegung den Sänger heran. Der ließ ſich von dem zornigen Geſicht durchaus nicht ſtören, ſang mit Gefühl ſeine Sache zu Ende und kam dann langſam näher.

„Sie kriegen einen blanken Taler, wenn Sie ſofort machen, daß Sie fortkommen", ſchrie ihm Herr Willibald zu. Der Mann grinſte über das ganze Geſicht und verſchwand.

Mit einem Seufzer der Erleichterung nahm Willibald ſeinen Platz wieder ein.

Der Tag verging ohne weitere Störung. Als Druckmeyer ſich aber am Abend frühzeitig zur Ruhe begeben hatte und ſchon halb im Einſchlafen war, fuhr er plötzlich auf. Von unten her, aus der Wohnung ſeines Hauswirts, klang unverkennbar Muſik — Radio oder Grammophon. Und jetzt...

Mit einem zornigen Fluch zog Herr Willibald ſich die Bettdecke über die Ohren. Am nächſten Morgen in aller Herrgottsfrühe klingelte er bei ſeinem Hauswirt. „Herr!" fauchte er den Erſtaunten an. „Sie haben mir doch geſagt, daß ich bei Ihnen vor dieſen verdammten Schlagern ſicher wäre und nun..."

„Bitte ſehr!" war die ruhige Antwort. „Ich habe Ihnen geſagt, daß kein Klavier im Hauſe iſt, und das ſtimmt. Wir haben nur ein Grammophon."

„Nur ein Grammophon!" ſtöhnte Willibald. „Nur! — — Dann legen Sie doch wenigſtens andere Platten auf, nicht dieſe entſetzliche ‚Donna Clara' und den anderen Miſt!"

Nun wurde auch der andere heftig. „Die Beurteilung meiner Platten überlaſſen Sie gefälligſt mir, verehrter Herr! Im übrigen kann ich in meiner Wohnung tun und laſſen, was ich will. Guten Tag!" Unſanft flog die Tür ins Schloß.

Von dem Augenblick an herrſchte Kriegszuſtand zwiſchen den beiden Parteien. Sobald unten das Grammophon die verhaßten Schlager von „Donna Clara" und dem „treuen Huſaren" ſpielte, begann oben Herr Willibald zu trampeln und zu klopfen. Aber das Grammophon war der Stärkere: Es wurde nicht ſo ſchnell müde wie ſein Gegner.

Auch der Ziehharmonikamann erſchien wieder, und Herr Willibald mußte abermals einen Taler opfern. Wenn auch die Ausgabe bei ſeinen recht guten Verhältniſſen zu verſchmerzen war, ſo wurmte es ihn doch, daß der Mann dauernd an ihm eine gute Einnahmequelle haben würde. Als Druckmeyer aber auf der Straße einem Jungen eine ſchallende Ohrfeige gab, weil der mit lauter Stimme die Donna Clara anſang, und als er deswegen zu einer Geldſtrafe verurteilt wurde, war das Maß voll. Willibald Druckmeyer ſah ein, daß er im Begriff ſtand, verrückt zu werden, wenn er nicht andere Eindrücke bekam.

Und ſo ſaß er an einem herrlichen Sommertage in der Bahn, um nach einem kleinen thüringiſchen Dörfchen zu fahren, wo er vor unliebſamen Ueberraſchungen ja wohl ſicher ſein würde.

Das kleine Neſt hatte keine Eiſenbahnverbindung, und die letzte etwa einſtündige Strecke mußte in einem ſchlecht gefederten Pferdeomnibus zurückgelegt werden. Faſt wollte ſich Herr Willibald dadurch die Laune verderben laſſen, als er entdeckte, daß der einzige Fahrgaſt außer ihm eine recht hübſch ausſehende junge Dame war. Bald kam er mit ihr in ein lebhaftes Geſpräch, und es ergab ſich, daß auch ſie ihre Erholungszeit in Wieſental verbringen wollte.

Willibald war in ſeinem Leben vielen jungen Damen begegnet, aber keine konnte ihm ernſthaft gefährlich werden. Inzwiſchen hatte er nun ſeinen 55. Geburtstag gefeiert und ſich leichten Herzens damit abgefunden, als wohlhabender Junggeſelle durchs Leben zu gehen.

Jetzt aber ſaß ihm hier ein wirklich reizendes junges Mädchen gegenüber, mit lachenden Augen und einem luſtig plaudernden Kußmund.

Die Fahrt verging wie im Fluge, und als die beiden ſich abends trennten, da hatte Herr Willibald ernſtlich Feuer gefangen. Nur daß ſie Clara hieß, wollte ihm nicht gefallen. Aber den Namen konnte man ja irgendwie ändern, wenn... Willibald lächelte.

Es ergab ſich ganz von ſelbſt, daß die beiden augenblicklich einzigen Sommergäſte des kleinen Dorfgaſthauſes oft mit einander die ſchöne Umgebung durchſtreiften. Sie fanden ſich auch in der gemeinſamen Vorliebe, tatenlos ſtundenlang im Walde zu liegen.

So zogen ſie denn ſeelenvergnügt an einem der nächſten Tage los. Clara hatte ein elegantes Lederköfferchen in der Hand, das ihr Herr Willibald als höflicher Mann natürlich ſofort abnahm, allerdings reichlich verwundert über das nicht leichte Gepäckſtück. Sie bemerkte ſein Erſtaunen. „Eine kleine Ueberraſchung für Sie!" ſagte ſie mit ſtrahlendem Lächeln.

Ihr munteres, nie verſiegendes Geplauder wurde ihm diesmal faſt zu viel. Es war ſelbſt im Walde heiß, der Rucksack mit den Mundvorräten für ſie beide drückte als ungewohnte Laſt, und das durchaus nicht leichte Köfferchen mit der „Ueberraſchung" war recht läſtig.

Endlich fanden ſie einen geeigneten Lagerplatz an einem kleinen Bach, und mit einem erleichterten Seufzer ließ ſich Herr Willibald in das weiche Moos gleiten.

Seine Gefährtin packte den Rucksack aus und umſorgte den Mann in einer Art, die ihn entzückte. Und immer feſter wurde in ihm der Entſchluß, ihr ſeine Junggeſellenfreiheit zu opfern.

Die Hände unter dem Kopf verſchränkt, lag er im kühlen Schatten — ein Bild friedlichen Behagens

Mit einem vergnügten Lächeln betrachtete ihn Fräulein Clara. Jetzt war es Zeit für die Ueberraſchung, die ihn zugleich für ſeine treuen Ritterdienſte belohnen ſollte. Leiſe öffnete ſie das Lederköfferchen, tat ein paar Griffe, und in das friedliche Waldesſchweigen hinein ſchmetterte ihre neueſte Grammophonplatte „O Donna Clara...!"

Die Wirkung war gänzlich unerwartet. Mit einem Satz ſprang Herr Willibald auf die Beine. Sein eben noch ſo freundliches Geſicht war dunkelrot, von Zorn verzerrt, und nach einigen vergeblichen Verſuchen zu ſprechen, kam es halb erſtickt vor Erregung über ſeine Lippen: „Aber das iſt ja eine niederträchtige Gemeinheit!" Und ehe ſich Clara von ihrem Erſtaunen erholt hatte, war er im Laufſchritt verſchwunden.

Als ſie nach geraumer Zeit ſehr verſtimmt ihr Zimmer betrat, wurde ihr ein Brief überreicht. Haſtig öffnete ſie ihn und las völlig verſtändnislos folgende haſtig hingekritzelten Worte: „O Donna Clara! Ich hab Dich zwar nicht tanzen geſeh'n — aber ich bin kein treuer Huſar — und darum reiſe ich ab! Willibald Druckmeyer."

Kopfſchüttelnd legte Clara den Brief hin. Schade — jammerſchade! Zuerſt hatte doch der Herr Druckmeyer einen ganz vernünftigen Eindruck gemacht!

So kam es, daß Herr Willibald doch nicht heiratete. Fräulein Clara aber tröſtete ſich damit, daß ſie jung und hübſch war und wohl noch einen anderen finden würde als ſolchen verrückten alten Junggeſellen.

Sprechen und Schweigen.

Baron X. war im Begriff, ein ſchönes und anſtändiges Mädchen aus einfachſten Kreiſen zu heiraten, das leider nur eine ſehr unzureichende Bildung beſaß.

„Das Erſte, was Sie tun müſſen, Baron", ſagte die Gräfin J. zu dem Baron, „iſt, daß Sie ſie richtig ſprechen lernen laſſen."

„Nein, Gräfin", meinte der Baron, „ich werde ſie zuerſt richtig ſchweigen lernen laſſen."

lichen Mittelstand rekrutiert, aus Handwerk, Handel und Kleingewerbe, erscheint auch der Schluß nicht abwegig, daß die Spargelder in erster Linie der Kleinwirtschaft zugute gekommen sind.

Die übrigen Spargelder sind teils in Wertpapiere und Krediten an öffentliche Körperschaften angelegt, teils werden sie (vor allem gilt dies auch für Giroeinlagen) zur Aufrechterhaltung einer ständigen Zahlungsbereitschaft für Sparkassen bei ihren Zentralbanken, den Girozentralen und Landesbanken unterhalten.

Die Antwort auf die Frage aus jenem Freundeskreise, die aus wirtschaftlichem Interesse gestellt wurde, hätte von Niemanden besser gegeben werden können, als durch diese statistische Feststellung: Die Sparkassengelder strömen ohne Umweg und damit ohne Zinsverteuerung dahin, wo sie zurzeit am dringendsten gebraucht werden: nämlich in Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Wohnungsbau. Diese Antwort hinterläßt damit auch zugleich die Gewißheit: Wer sein Geld zur Sparkasse bringt, finanziert die deutsche Wirtschaft!

*

Die Gesellschaft der Wittgensteiner im Ruhrgebiet

veranstaltete am Sonntag im neuen, großen Saale des „Felsenkeller" in Essen ihren diesjährigen Herbst-Unterhaltungsabend. Schon die frühen Nachmittagszüge brachten zahlreiche Gäste aus der näheren und ferneren Umgebung. Herr Wilhelm Völkel aus Erndtebrück-Bochum hielt einen Vortrag über den Volksgesang und das Wittgensteiner Volkslied im Besonderen, der das Thema in besonders interessanter und gründlicher Weise behandelte. Mehrere dieser alten Heimatgesänge, die im Text vervielfältigt vorlagen, wurden gemeinsam angestimmt. Bei Gesangsvorträgen eines Doppelquartetts, sowie Solovorträgen des stimmbegabten Herrn Hermann Birkelbach-Erndtebrück, dem die Gesellschaft für freundliche Mitwirkung zu besonderem Danke verpflichtet ist, zuletzt nicht zum Wenigsten bei Tanz, guter Musik und fröhlicher Unterhaltung schwanden die Stunden nur allzu schnell dahin. „Es war mal wieder schön gewest", und jeder kommt zu diesen ungezwungenen Gesellschaftsabenden, die die Pflege des Heimatgedankens zum Zweck haben, erfahrungsgemäß immer gerne wieder.

*

Die Wirtschaftslage der Heimat

Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 1.—15. Oktober 1930:

Während die Abwärtsbewegung auf dem Siegerländer Arbeitsmarkt in der ersten Septemberhälfte fast zum Stillstand gekommen war, in den beiden letzten Septemberwochen aber wieder stärker eingesetzt hatte, hat sich das Tempo dieser Abwärtsbewegung in der Berichtszeit nahezu verdoppelt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beträgt 7385. Sie bedeutet, verglichen mit der zur gleichen Zeit des Vorjahres (942), eine Mehrbelastung von 685 %. Innerhalb der einzelnen Teilgebiete des Arbeitsamtsbezirks schwankt diese erheblich: sie beträgt für den Stadtkreis Siegen und den Landkreis Wittgenstein je rund **500** %, für den Landkreis Altenkirchen 600 % und erreichte ihren Höhepunkt im Landkreis Siegen mit 900 %. Am 15. Oktober 1929 entfielen im Arbeitsamtsbezirk 4,1 Hauptunterstützte auf 1000 Einwohner gegen nunmehr 32,1. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ist um 559 (9,5 v. H.) auf 6414 (27,9 auf 1000 Einwohner) auf 971 gestiegen. Außerdem wurden 115 Wohlfahrtserwerbslose, 223 Notstandsarbeiter und 1381 noch keine Unterstützung beziehende sonstige Arbeitsuchende gezählt. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden am 15. Oktober beträgt somit 10 1114 (44,0 auf 1000 Einwohner bei einer Steigerung um 9,1 v. H. gegenüber Anfang Oktober). Es entfallen davon 1020 (35,8 auf 1000 Einwohner) auf den Landkreis Wittgenstein.

*

—* **Entschließung der westf. Landkreisvereinigung auf ihrer Tagung am 7. Oktober in Arnsberg.** Das Landratsamt schreibt uns: Die geltenden Bestimmungen über die Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge führen zu einer von Monat zu Monat stark steigenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und einer ungeheuerlichen Belastung der kreisangehörigen Gemeinden und damit in erster Linie der Landkreise als Bezirksfürsorgeverbände. Die jetzige Regelung führt dazu, daß die Lasten der gegenwärtigen abnormen Wirtschaftskrise von der Reichsanstalt und dem Reiche in immer höherem Maße auf die Bezirksfürsorgeverbände abgewälzt werden. Die sich daraus ergebende finanzielle Not ist für die Gemeinden und Bezirksfürsorgeverbände völlig untragbar geworden. Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. 7. 1930 sind gewisse sofortige Abhilfsmaßnahmen für die Gemeinden vorgesehen. Obwohl aber, wie die preußische Ausführungsverordnung zur Reichsfürsorgepflichtverordnung vom 17. 4. 1924 ergibt, bei kreisangehörigen Gemeinden die Hauptwohlfahrtslasten, die Pflichtfürsorge, zu 70 %, durch die Landkreise als Bezirksfürsorgeverbände zu tragen sind, ist irgendeine finanzielle Entlastung der Landkreise bisher nicht erfolgt. Dieses muß vor allem in den Industriekreisen und solchen mit industriellen Einschlag zwangsläufig zu einer unerträglichen Erhöhung der Kreis-Realsteuerzuschläge oder zu einem Zusammenbruch der Kreisfinanzen führen. Sofortige Abhilfe ist daher notwendig. Als Abhilfsmaßnahmen erscheinen in erster Linie geeignet: a) sofortige beruflich und zeitlich unbeschränkte Ausdehnung der Krisenfürsorge mit nachträglicher Aufnahme derjenigen jetzigen Wohlfahrtserwerbslosen, auf die die neuen Voraussetzungen der Krisenfürsorge zutreffen; b) Sonderdotation für alle durch die Fürsorgelasten für Wohlfahrtserwerbslose besonders getroffenen Bezirksfürsorgeverbände; c) Beteiligung der Kreise an den durch die Reichsnotverordnung neu erschlossenen Einnahmequellen und Aenderung der Erstattungsquote der Bezirksfürsorgeverbände gegenüber den Gemeinden. Die Durchführung dieser Maßnahmen in kürzester Frist ist notwendig, wenn nicht unheilvolle Folgen für die Landkreise, für die ihnen angeschlossenen Gemeinden und letzten Endes für die Wohlfahrtserwerbslosen eintreten sollen.

*

—* **Die große Mäuseplage,** die sich bisher im Felde bemerkbar machte, hat sich, nachdem das Feld leer wurde, auf die Wohnungen ausgedehnt. Die gefräßigen Nager haben einfach ihr Domizil in die menschlichen Wohnungen verlegt, suchen sich dort zu sättigen und verüben dabei selbstverständlich vielerlei Schaden. Mancherlei Mühen wird es bedürfen, die an die Felder grenzenden Behausungen von dem Ungeziefer zu befreien.

—* **Fernsprechverkehr nach 19 Uhr.** Es scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein, daß die Gebühren für Ferngespräche nach 19 Uhr um ein Drittel ermäßigt sind, denn von der verbilligten Sprechgelegenheit wird zur Zeit trotz der erheblichen Vorteile nur wenig Gebrauch gemacht. Weil zudem die Fernsprechleitungen in den Abendstunden nur mäßig belastet sind, so daß die Gespräche verhältnismäßig schnell ausgeführt werden, sollte man sich beide Vorteile nicht entgehen lassen.

—* **Warnung vor den Werbern für die französische Fremdenlegion.** Die Bundesleitung des Schutzverbandes gegen die französische Fremdenlegion e. V., Düsseldorf, hat aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß das Hauptwerbebüro der Fremdenlegion in Metz eine Werberkolonne von 16 ehemaligen Fremdenlegionären zusammengestellt hat, mit dem Auftrage, in Deutschland und Oesterreich junge Leute für die französische Fremdenlegion anzuwerben. Die Werber haben ihre verderbliche Tätigkeit seit Oktober aufgenommen. Die Werber suchen angeblich Arbeiter für Südfrankreich und Nordafrika, werben aber auch unverhüllt für die Fremdenlegion. Es ist dringend Vorsicht bei allen Arbeitsangeboten nach dem Auslande geboten. Man erkundige sich zuerst bei dem zuständigen Arbeitsamt. Für Deutsche ist der Dienst in der französischen Fremdenlegion eine Schmach, denn der Fremdenlegionär ist einer der elendsten Sklaven Frankreichs. Seine Löhnung beträgt bei 12—16stündiger Arbeitszeit nur 4—15 Pfennig pro Tag. Der Gesamtarbeitsverdienst eines Fremdenlegionärs beträgt in ganzen 5 Jahren noch keine 100 Mark.

Wetteraussichten für Donnerstag: Fortdauer der unbeständigen Witterung. Vereinzelt Regen.

*

Laasphe:

* **Balladenabend.** Auf seiner Konzertreise auch Laasphe berührend, bereitete am gestrigen Dienstag in der Aula der Aufbauschule Kammersänger Ernst Rieder aus Frankfurt a. M. eine erlesene musikalische Feierstunde eigener Art. Die Liederfolge wies ausschließlich Balladen von Schubert und Loewe auf, und die Verbindung gerade dieser beiden Meister aus dem Reiche der Tonkunst, deren Geburtsstunde fast zu gleicher Zeit kurz vor der künstlerisch so bedeutenden Wende des 17. Jahrhunderts schlug, darf als ein dankbar zu begrüßender Versuch gelten, der musikalischen Wesensart zweier Großen nahezukommen, deren fruchtbare Wirksamkeit sich bei aller Verschiedenheit ihrer Lebensarbeit auf dem Gebiete der Ballade doch so nahe berührt. Kammersänger Rieder verfügt nach jeder Richtung hin über eine künstlerische Eignung, die den Anforderungen der beiden Meister in hohem Maße zu entsprechen vermag. Frl. Luise Mittelmann hatte freundlichst die Begleitung übernommen. Sie zeigte sich unter glänzendem Eingehen auf die Vortragsweise des Sängers ihrer Aufgabe bestens gewachsen.

* **Versetzung.** Der Leiter des hiesigen Kulturamtes, Herr Regierungsrat Hoerster, wurde an das Landeskulturamt in Breslau versetzt.

Erndtebrück:

Goldene Hochzeit. Heute feiern der Waldhüter Ferd. Six und seine Ehefrau Justine geb. Six ihr goldenes Hochzeitsjubiläum. Der Jubilar ist 76, seine Lebensgefährtin 69 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch des besten Wohlbefindens und verrichten noch alle vorkommenden Arbeiten in Haus und Feld. In Benfe geboren, verlegten sie ihren Wohnsitz nach ihrer Verheiratung nach Erndtebrück, wo sie sich bis auf den heutigen Tag der größten Achtung und Wertschätzung erfreuen. Ihr Leben war Arbeit, und so haben sie denn den Platz, auf den sie gestellt waren, bis ins hohe Alter treu und gewissenhaft ausgefüllt. Wenn sie am heutigen Tage auf ihr langes gemeinsames Leben zurückblicken, so werden sie es in Dankbarkeit gegen Gott tun, der ihrer Hände Arbeit sichtbar gesegnet hat. Außer einem Ehrengeschenk des Staates wurden dem Jubelpaar auch Geschenke seitens der Waldgenossenschaft, in deren Diensten der Jubilar noch heute steht, und der Gemeinde überreicht. Auch die Nachbarschaft nimmt an dem Fest der beliebten alten Leute regen und herzlichen Anteil. Möge ihnen im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder noch manches Jahr in Glück und Frieden beschieden sein. Das ist auch unser Wunsch zu ihrem heutigen Ehrentage.

*

** **Biedenkopf.** Wie Biedenkopf seine Rundfunkhörer schützt. Der Biedenkopfer Bürgermeister veröffentlicht folgende Bekanntmachung zum Schutze des Rundfunks: 1. Störungen des Rundfunkempfanges lassen sich ohne weiteres vermeiden, wenn Heilgeräte und sonstige elektrische Apparate in den Sendezeiten des Rundfunks nicht benutzt werden. 2. Ist die vollständige Stillegung der Apparate in der Sendezeit nicht möglich, dann müssen alle Heilgeräte, elektrische Maschinen, Haushaltungsapparate, Staubsauger, Föhne und ähnliche Einrichtungen mit Elektromotorenantrieb zur Verhütung von Störungen des Rundfunkempfanges vor ihrer Benutzung mit einer Schutzschaltung versehen werden, welche den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker über den Bau und die Prüfung von Hochfrequenzapparaten entspricht. Störungsfreie Heilgeräte tragen das Prüfzeichen VDE. 421. 3. Es empfiehlt sich, bei Neuanschaffungen nur solche Apparate anzukaufen, die störungsfrei sind. Unvorschriftsmäßige, bereits im Gebrauch befindliche Geräte sind sofort durch Einbau der Schutzvorrichtung störungsfrei zu machen. 4. Rundfunkteilnehmer, deren Empfang durch Geräte ohne Schutzschaltung unmöglich gemacht wird, werden aufgefordert, mit möglichst beweiskräftigen Feststellungen bei der Polizeiverwaltung Anzeige zu erstatten. Die Polizeiverwaltung wird dann in jedem einzelnen Falle im Wege der polizeilichen Verfügung und gemäß § 132 des Landesverwaltungsgesetzes gegen diese Störer vorgehen.

** **Dautphe.** Sturz in der Scheune. Im benachbarten Wolfgruben ist der Bahnarbeiter Muth in der Scheune vom Heuboden auf einen in der Tenne befindlichen Wagen gestürzt und hat sich schwere Verletzungen zugezogen. Er wurde in die Marburger Klinik überführt.

** **Hirzenhain.** Meinungsverschiedenheiten. Sonntag abend kam es hier zu einer wüsten Schlägerei, wobei einige Beteiligte erhebliche Verletzungen davontrugen. Die Ausschreitungen sollen auf politische Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen sein.

** **Dillenburg.** Der ungetreue Postbeamte. Nachdem erst kürzlich ein Beamter des Postamts Dillenburg wegen dienstlicher Verfehlungen zu einer Zuchthausstrafe verurteilt werden mußte, hatte sich jetzt ein weiterer Beamter des Dillenburger Postamts, der Postschaffner Debus aus Dillenburg, vor Gericht zu verantworten. Dieser hat in den Jahren 1929 und 1930 unter gleichzeitiger Urkundenfälschung Zeitungsgelder unterschlagen. Debus hatte zwei Passionen, die Geld kosteten: Alkohol und Zigaretten. Hierfür hat er auch das veruntreute Geld ausgegeben. Auch hat Debus viele Postsendungen einfach unbestellt gelassen. Ein Oberpostinspektor, der die postalischen Ermittlungen führte, erklärte, daß die Faulheit des Angeklagten an der Nichtzustellung schuld gewesen sei. Das Gericht verurteilte den ungetreuen Beamten zu 7 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 3 Jahren.

** **Marburg.** Ringlein, Ringlein, du mußt wandern ... Ein junges Mädchen, das bei einem Studenten das Zimmer zurecht machte, fand Gefallen an einem Ring, der dem Studenten gehörte, und bat den Besitzer, ihr den Ring leihweise zu überlassen. Der Student gab den Ring auch her und das Mädchen trug ihn stolz zur Schau. Aber auch der Liebhaber des Mädchens zeigte außerordentlich großen Gefallen an dem schönen Stück und nahm den Ring an sich. Als das Mädchen und der Student nun den Ring zurückverlangten, gab der junge Mann an, ihn verloren zu haben. Diese Sache trug ihm eine Anzeige wegen Unterschlagung ein. Das Gericht verurteilte nun den vergeßlichen jungen Mann zu einem Monat Gefängnis.

** **Wetzlar.** Köpenickiade in Nauborn. In der Nachbargemeinde Nauborn hat sich ein Ereignis abgespielt, das verzweifelte Aehnlichkeit mit dem Streich des Hauptmanns von Köpenick hat. Erschien da eines Tages ein Arbeiter Ludw. Schleenbecker aus Krofdorf (Kreis Wetzlar), der früher bei einem Dreschmaschinenbesitzer in Krofdorf angestellt war, im Auto vor dem Gemeindevorsteher und ersuchte um Bekanntgabe durch die Ortsschelle, daß Dreschgebühren einkassiert würden. Man glaubte ihm aufs Wort, forderte keine Legitimation und die Bekanntgabe erfolgte. Dem „Kassierer" flossen Beträge bis zu 1000 M. zu. Als ihm die Sache brenzlich wurde, mahnte er zur Eile, weil er an anderen Orten auch noch zu tun hatte. Dabei nahm er es mit dem Quittieren nicht genau. Er gestattete auch Teilzahlungen und quittierte die Rechnung voll aus. Als er ungefähr 1000 M. hatte, setzte er sich ins Auto und fuhr nach Frankfurt. Der wirkliche Gläubiger, der Dreschmaschinenbesitzer, wollte nun einige Tage später einkassieren und mußte entdecken, daß er geprellt war. Die Polizei verhaftete den Schwindler (Schleenbecker) in Frankfurt, der vollständig mittellos ist. Er wurde in das Wetzlarer Gefängnis eingeliefert. Die Nauborner, denen in einer Versammlung durch die Dreschgilde der Sachverhalt erläutert wurde, weigern sich, noch einmal zu zahlen. Es fragt sich nun, ob die Nauborner Ortspolizeibehörde belangt werden kann, da sie es anscheinend verabsäumt hat, sich eine gültige Legitimation zeigen zu lassen. Interessant ist, daß Schleenbecker früher Kreistagsabgeordneter war. Er gehörte der USPD. an.

*

Letzte Nachrichten.

231 Tote in Alsdorf

Wahrscheinlich noch weitere Todesopfer.

Das Unglück viel furchtbarer, als zuerst angenommen.

Aachen, 22. Oktober. (Telegramm.) Nach den neuesten Meldungen sind bis heute vormittag **11 Uhr** 157 Tote geborgen worden. Die Zahl der Toten betrug **11.30 Uhr** 165, **12.15 Uhr** waren bereits 175 Todesopfer festgestellt. Die Bergleute, die heute noch geborgen worden sind, arbeiteten alle auf der 460 Meter-Sohle. Weitere 60 Mann befinden sich im Schacht. Es besteht keinerlei Hoffnung, sie noch lebend zu bergen, zumal sämtliche Bergleute, die bis heute mittag geborgen worden sind, tot waren.

Aachen, 22. Okt. Nach den letzten Mittagsmeldungen beträgt die vorläufige Zahl der Todesopfer 231. Davon sind 175 Tote geborgen. Es werden 98 Verletzte gezählt. Die Zahl der Toten wird sich aller Voraussicht nach noch erhöhen.

Preußens Innenminister zurückgetreten

Severing kehrt zurück.

Berlin, 22. Okt. Wie wir erfahren, ist der preußische Innenminister Waentig zurückgetreten. Der ehemalige Reichsinnenminister Severing wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Doch Plan eines Zahlungsaufschubs vorhanden?

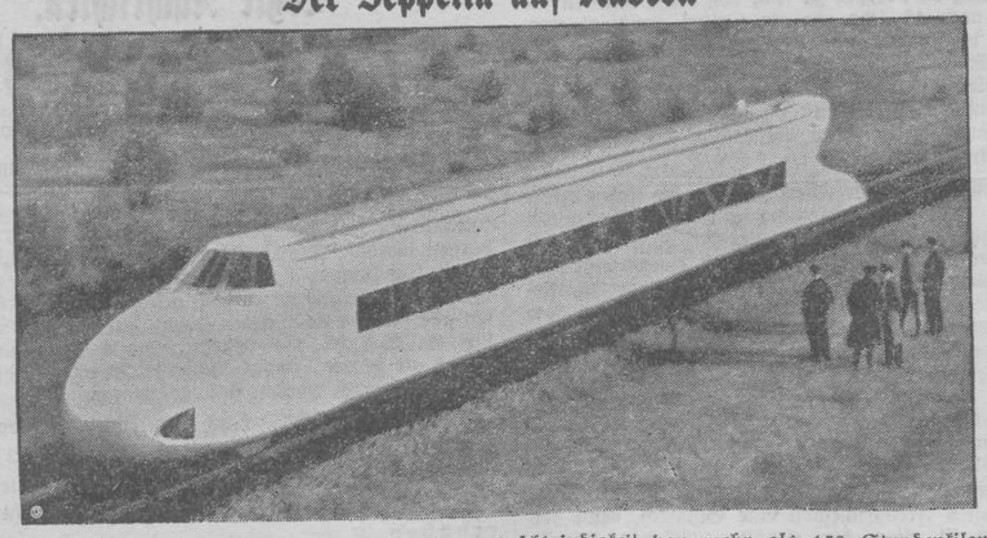
London, 22. Okt. Ein großes englisches konservatives Blatt brachte dieser Tage eine Meldung seines amerikanischen Korrespondenten, wonach in maßgebenden amerikanischen Kreisen der Plan vorhanden ist, Deutschland einen Zahlungsaufschub zu gewähren. Diese Meldung wurde von der amerikanischen Regierung für unrichtig erklärt. Der amerikanische Berichterstatter des englischen Blattes berichtet nun daraufhin, daß der Plan des Zahlungsaufschubs doch vorhanden ist und sich in Bearbeitung befindet. Man wolle noch nicht damit an die Oeffentlichkeit treten.

Hongkong, 21. Okt. Eine furchtbare Brandkatastrophe, die Hunderten von Menschen das Leben kostete, hat sich in Wutschau zugetragen. Das Feuer brach in einem am Flußufer gelegenen Restaurant aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über die benachbarten Wohnboote, von denen eine große Anzahl zerstört wurde. Schätzungsweise sind 600 Personen verbrannt und ertrunken.

Während eines Boxkampfes gestorben.

New York, 21. Okt. Mitten während eines Boxkampfes ist der deutsche Halbschwergewichtler Karl Baldus gestorben. Während der dritten Runde eines Kampfes gegen den Negerboxer Hogan brach er plötzlich zusammen und starb wenige Minuten darauf in der Garderobe. Sein Gegner Hogan wurde verhaftet, obwohl von den Zuschauern erklärt wird, daß Baldus nicht in dem Augenblick zusammenbrach, als er einen Schlag erhalten habe.

Der Zeppelin auf Rädern



Propeller-Bahn — das Verkehrsmittel der Zukunft.

In Hannover fanden am 18. Oktober die ersten sensationellen Versuche mit dem „Schienen-Zeppelin" des Ing. Dr. Kruckenberg statt, die möglicherweise eine völlige Umwälzung unseres gesamten Verkehrswesens einleiten werden.

Das Fahrzeug ist 26 Meter lang, läuft auf 4 Rädern und bietet 40 Fahrgästen Raum. Der Antrieb erfolgt durch einen Propeller. Dadurch ist es möglich, eine Geschwindigkeit bis zu 180 Kilometer zu erzielen. Bereits bei der Versuchsfahrt wurden 150 Kilometer erzielt. Es ist geplant, mit dem neuen Fahrzeug auf den Fern-D-Zug-Strecken einen halbstündlichen Schnellverkehr einzurichten.

Nahe bei Hannover am Burgwedeler Moor sauste ein seltsames silbergraues Ungeheuer über Eisenbahnschienen. Der Form nach einem kleinen Zeppelin durchaus ähnlich, wie dieser zigarrenförmig langgestreckt, der möglichst geringen Luftwiderstand bietenden Bauart. An dem spitz zulaufenden Ende ein Druckpropeller, der das Fahrzeug mit einer Geschwindigkeit von mehr als 150 Stundenkilometer über die Schienen jagte, Stopp — halt. An Stelle des Druck- ein Zugpropeller und schon braust das Ungetüm seinen Weg mit derselben unglaublichen Geschwindigkeit wieder zurück. Dabei lief der Wagen, der Raum für 40 Fahrgäste bieten soll, völlig ruhig und gleichmäßig, der Versuch war durchaus geglückt.

Welche Perspektiven eröffnen sich durch dieses neue Verkehrsmittel? Werden wir vielleicht schon in absehbarer Zeit unsere schwerfälligen Eisenbahnzüge mit der fauchenden Dampflokomotive ins Museum stellen können? Werden anstatt der in großen Zwischenräumen verkehrenden langen Züge, Eilwagen in Abständen von 5 bis 10 Minuten auf den Schienen dahinbrausen, ähnlich dem Vorortverkehr der Großstadt?

Noch kann man die Entwicklung nicht übersehen oder auch nur abschätzen. Möglicherweise aber stehen wir an einem Wendepunkt unseres Verkehrswesens, der unser ganzes Leben völlig umgestalten kann.

Zur jetzigen Pflanzzeit

empfehle:

Obstbäume, Beerenobst, Rosen-, Zier- u. Heckenpflanzen, Blumenzwiebel in vielen Sorten.

Ferner:

Blühende u. grüne Topfpflanzen.

Zur Schädlingsbekämpfung Raupenleimringe.

Schwefel-Kalk-Pulver zur Vernichtung der Kohlhernie.

Kaufen Sie im Fachbetrieb.

Gärtnerei

Braun,

Laasphe.

Telefon 125.

Sie werden anerkannt gut bedient.

Handschuhe

für Damen und Herrn

in

Wolle, Trikot, Nappa und Wildleder

Ludw. Schröder, Laasphe

Hutschröder

Günstig gelegener, größerer

Bauplatz

umständehalber zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der fortschrittliche Landwirt beizt sein Getreide mit

Uspulun (Naßbeize)

oder

Tillantin (Trockenbeize)

Stets vorrätig in der

Wittgensteiner Drogerie,

Max Hintz, Laasphe

Ausschneiden!

BESTELLZETTEL

Ich bestelle aus dem Südwestdeutschen Funkverlag Frankfurt a. M., bei der Buchhandlung .....

..... Expl.

Deutscher Rundfunk-Kalender

Preis RM 1.90 **1931**

Name: .....

Ort u. Straße: .....



Turn-Verein Laasphe.
Spielabteilung.

Heute abend im Anschluß an das Turnen

Spielerbesprechung.

Einführung in die Regeln.

Wahl des Spielführers für die 2. Mannschaft u. a.

Um das Erscheinen sämtlicher Turner-Spieler wird gebeten.

Der Spielwart.

Billige Hauswäsche

Viele Tausend **weiße Mehlsackstoffe, Preis per Stck. 78 Pfg.** Diese Mehlsackstoffe sind fehlerfrei, ohne Schrift und Farbaufdruck und eignen sich vorzüglich für jegliche Art Hauswäsche, auch Bettlaken, Vorhänge usw. Prima schneeweiße Ware. Unzerschnitten in einer Länge. Versand direkt an Private nicht unter 10 Stck. Bei 30 Stck. porto- u. verpackung frei Versand erfolgt p. Nachnahme. Garantie. Rücknahme bei Nichtgefallen.

Bremer Grosshandelshaus

Bremen, Postf. 822

Ibach-Pianos und -Flügel

erstklassig durchrepariert, sehr preiswert bei bequemen Raten abzugeben. — Besichtigung ohne Kaufzwang. Anfragen zu richten an

IBACH Barmen, Neuerweg 40.

Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertrefflich.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

28]

Nachdruck verboten.

Edith folgte der Aufforderung ungesäumt. Nach dem von der Tante empfangenen Hinweis durfte sie sich dieser Pflicht nicht entziehen.

Anna wies ihr den Weg zum Eßzimmer, das an der Gartenseite des Hauses lag. Es war ein großer, mit wertvollem, geschnitztem Mobiliar ausgestatteter Raum. Dittmann war bereits anwesend und damit beschäftigt, ein paar frische Treibhausrosen neben das eine der beiden Gedecke zu legen.

Mit lebhafter Herzlichkeit ging er ihr entgegen. Edith fühlte aber doch etwas Gezwungenes heraus, und seine Worte, so natürlich und harmlos sie auch gewählt waren, färbte eine gewisse Verlegenheit.

„Ich muß Ihnen wirklich meine Bewunderung ausdrücken, Fräulein Henke", rief er ungeniert laut, Annas Gegenwart nicht im geringsten berücksichtigend. „Sie haben unseren Hausdrachen glänzend bezwungen. Wenn Ihr Einfluß so weiter wirkt, dann können wir uns ja alle gratulieren, nicht wahr, Anna? So guter Laune wie heute, haben Sie die Frau Oberamtmann doch auch noch nicht gesehen?"

Anna besaß anscheinend größeren Zartsinn als er. Sie empfand wohl das Unpassende seiner Worte und ging schweigend hinaus.

„Ein gutes Kind", sagte Dittmann anerkennend hinter ihr her, „gewandt, willig und immer fleißig. Aber Sie, Fräulein Henke, sind doch die Krone aller Frauen!" Er versuchte Ediths Hand an die Lippen zu ziehen, das Unpassende dieses Nebeneinanderstellens ihrer Person und der des Dienstmädchens offenbar gar nicht verstehend. Durch eine begleitende Bewegung zu der Frage, welcher Platz am Tische für sie bestimmt sei, wußte sie ihm die Hand geschickt vorzuenthalten.

„Selbstredend dieser", deutete er galant nach den Rosen. „Wie könnte ich neben Ihnen eine solche duftende Auszeichnung für mich in Anspruch nehmen!"

Seine Bemerkung anscheinend überhörend, nahm sie auf dem angedeuteten Stuhl ihm gegenüber an der reichgedeckten, mit auserlesenen kalten Schüsseln besetzten Tafel Platz.

Aus einer kostbaren Kristallkaraffe füllte er dunklen Südwein in die Gläser und erhob das seine mit einem kurzen, sehr gut und geläufig gesprochenen Trinkspruch, daß es fast schien, als habe er diese Worte schon oftmals gesagt. Er verherrlichte ihren Einzug in das Haus und gab der Hoffnung auf ein langes, friedliches Zusammenleben mit ihr Ausdruck.

Sie tat ihm nippend Bescheid und beschäftigte sich dann mit ihrem Teller, seinen Blicken ausweichend. Der Ausdruck, der in seinen Augen lag, kränkte sie wieder. Es war dieselbe anmaßende Ueberlegenheit, die aus seinen zudringlich-bewundernden Blicken sprach, wie gestern. Sie fühlte die Absicht heraus, daß er ihr begreiflich machen wolle, an seiner Machtstellung im Hause sei auch jetzt nichts geändert und sie sei nach wie vor von seinem Wohlwollen abhängig. Und das Bewußtsein, daß dies gewissermaßen ja der Fall war, machte sie noch empfindlicher gegen seine Taktlosigkeiten. „Du gefällst mir, und ich habe das Recht, dir das so oft zu sagen als ich will, ohne daß du dich dagegen sträuben darfst", schienen seine Blicke auszudrücken. Unausgesetzt erging er sich dann in Schmeicheleien, die ihr Feingefühl auf das höchste verletzten.

Sie beantwortete seine Fragen nur knapp und schnitt ihm wohl geschickt jeden Weg ab, eine Unterhaltung in dem angestrebten Sinne in Fluß zu bringen, aber er ließ sich dadurch nicht abschrecken.

„Sind Sie immer so schweigsam?" fragte er dann plötzlich, ihr einen der stechenden Blicke zuwerfend, denen sie schon gestern einige Male begegnet war.

„Nein", sagte sie gelassen. „Wenn mich eine Unterhaltung fesselt, nehme ich gern daran teil."

„Nun, dann meine ich, müßten Sie doch jetzt vor Geist sprühen", lachte er überlaut. „Was kann ein junges schönes Mädchen mehr fesseln, als eine so unverhohlene Bewunderung, wie ich sie Ihnen entgegenbringe? Oder sind Sie schon verwöhnt und übersättigt?" Er hob das Glas. „Nun, nichts für ungut", fuhr er, den Ton wechselnd, fort, als sie einen kalt-abweisenden Blick hinübersandte. „Sie dürfen sich durch meine Art nicht verletzt fühlen, ich bin einmal so. Und meine Umgebung muß sich eben ..."

„Sie bemerkten vorhin, daß Sie besondere Aufträge für mich hätten", schnitt sie ihm den Faden ab, das Besteck niederlegend und die Serviette umständlich zusammenfaltend. „Darf ich jetzt um Ihre Anweisungen bitten?"

„Aufträge? Nein. Wenigstens nicht in dem strengen Sinn, wie Sie alles aufzufassen scheinen. Ich wollte nur auf das gestern Gesagte noch einmal besonders hinweisen. Für die praktischen Dinge sind genug Hände vorhanden, — Sie sollen nur zwei einsamen Menschen etwas von dem Sonnenschein geben, den Ihre Jugend ausstrahlt, und sich selbst wohl und behaglich dabei fühlen."

Er war aufgestanden und an ihren Stuhl herangetreten, von dem sie sich jetzt schnell erhoben hatte. Wie unbeabsichtigt, zog sie die Hand, die er erfassen wollte, von der Lehne des Eichensessels zurück und setzte die vor ihr liegenden Rosen in ein Wasserglas, während er jetzt mit erkünstelter Harmlosigkeit sagte: „Sie dürfen meiner Sympathie für Sie keine falschen Motive unterlegen. Wenn Sie mein Alter neben dem ihrigen messen, dann müssen Sie sich doch selber sagen, es wäre lächerlich, wenn Sie den gutgemeinten Komplimenten dieses harmlosen alten Onkels gegenüber immer in einer so abwehrenden Stellung beharren wollten. Die Bewunderung für alles Schöne liegt zu tief in meinem Wesen, als daß ich gerade Ihnen gegenüber meine Art verleugnen könnte. Fassen Sie es daher nicht als beabsichtigte Kränkung auf, wenn Sie manchmal etwas an mir stört, was sich nicht ganz in die Formen der sogenannten guten Sitte zwingen läßt. Ich bin zu reif und von zu ursprünglicher Art, um mir irgendwelchen Zwang aufzuerlegen. Lernen Sie mich nur erst näher kennen, Sie kleine Spröde, dann werden wir uns schon verstehen", schloß er scherzend, den Arm leicht um ihre Taille legend.

Das war selbst für einen Onkel doch etwas zu weit gegangen. Energisch schob sie den Stuhl fort, der sie am Zurücktreten hinderte; aber da hatte er sie auch schon wieder freigegeben und ging unbefangen an seinen Platz zurück, das halb geleerte Glas zum Munde führend.

„Ich darf mich wohl jetzt zurückziehen und mich der Frau Oberamtmann zur Verfügung stellen?" fragte sie mit zitternder Stimme. Die Entrüstung schnürte ihr den Atem ein.

„Bitte", entgegnete er wohlwollend. „Auf Wiedersehen also bei Tisch."

Wie gescheucht eilte sie davon. Das war zuviel, das konnte sie auf die Dauer nicht ertragen, und das würde auch Frau von Soden einsehen, wenn sie ihr die Lage mit allen Einzelheiten schilderte. Schutzlos sollte sie der tyrannischen Willkür dieses schrecklichen Mannes preisgegeben sein, gegen die auch die Tante ihr keinen Schutz bot?

Als sie bei der Leidenden eintrat, empfing sie den beruhigenden Eindruck, daß man sie hier mit Liebe und Sehnsucht erwartet hatte. Die Augen der Kranken leuchteten in unverhohlener Freude auf.

(Forts. folgt.)